



Christa Reinig vor zwanzig Jahren im Verlag Frauenoffensive

Foto: privat

Literatur zu Christa Reinig

- Gansberg, Marie Luise: „Erkennen, was die Rettung ist.“ Marie Luise Gansberg im Gespräch mit Christa Reinig. München: *Frauenoffensive*, 1986 (vergriffen)
- Gansberg, Marie Luise: Christa Reinig „Müssiggang ist aller Liebe Anfang“ (1979). Ästhetische Taktlosigkeit als weibliche Schreibstrategie. In: Stephan, Inge; Weigel, Sigrid; Wilhelms, Kerstin (Hg.): „Wen kümmerts, wer spricht?“ Köln/Wien 1991, S. 185–194 (vergriffen)
- Marti, Madeleine: Hinterlegte Botschaften. Die Darstellung lesbischer Frauen in der deutschsprachigen Literatur seit 1945. Stuttgart: *J. B. Metzler*, 1992, S. 305–364 (vergriffen)

Christa Reinig wird 80

von Madeleine Marti, Zürich

Als 60-jährige zog Christa Reinig (*6.8.1926) im Gespräch mit der Literaturprofessorin Marie Luise Gansberg Bilanz über ihr Leben und Werk: „Aber ich bin lesbische Schriftstellerin, so gut wie ich weibliche Schriftstellerin bin, das ist eine Entwicklung.“ Und: „Auch die Umwelt, auf die ich einwirken wollte und die mich geformt hat, verändert sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt so, als hätte ich von Zeit zu Zeit den Planeten gewechselt. Und vor allem: es änderten sich meine literarischen Kriterien.“ (1986)

Die Stationen ihres Lebens gleichen tatsächlich Planetenwechseln: Im Osten Berlins als Tochter der Putzfrau Wilhelmine Reinig in der Weimarer Republik geboren, erlebte Reinig als Kind die Machtübernahme der Nazis und als 19-jährige die Zerschlagung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Nach dem Krieg arbeitete sie zunächst als Trümmerfrau und Fabrikarbeiterin, bis sie in den 50er Jahren in der DDR das Abitur nachholte, Kunstgeschichte studierte und als Assistentin am Märkischen Museum arbeitete. Zusammen mit ihrer Mutter lebte sie in Ost-Berlin, engagierte sich jedoch in einer Gruppe „Zukunftsachlicher Dichter“ in West-Berlin. Nach dem Tod ihrer Mutter nutzte Reinig den Empfang des Bremer Literaturpreises 1963 dazu, im Westen zu bleiben. Sie lebt seither in München.

In den ersten publizierten Erzählungen von 1949/51 erschien kühn ein Thema, das Reinig erst ein Vierteljahrhundert später wieder aufgriff, nämlich das Arbeiten und Leben von Frauen ohne Männer. Zuerst standen jedoch in den

nächsten 25 Jahren Männer im Zentrum ihrer Gedichte, Erzählungen und Hörspiele. Erst dank und mit der Frauenbewegung wurde es Reinig möglich, Frauen – auch Lesben – in ihrer Literatur zu thematisieren: Nach einem Unfall, durch den sie zur schwer Behinderten wurde, schrieb Reinig den autobiografischen Roman „Die himmlische und die irdische Geometrie“ (1975). Darin legte sie die männlichen Masken ab und entwickelte eine weibliche Erzählposition, aus der sie souverän über den Stoff verfügte und große Bögen in Raum und Zeit spannte. Ein Thema blieb jedoch ausgespart: die Liebe, weil Reinig für ihre lesbische Erfahrung keine Sprache fand.

Im anschließenden Roman „Entmannung“ (1976) entlarvte Reinig mittels Satire die patriarchalische Ideologie im Bewusstsein von Frauen wie Männern. Erst danach brachte sie im Gedichtzyklus „Müssiggang ist aller Liebe Anfang“ (1979) lesbische Liebe in Form eines lyrischen Tagebuchs zum Ausdruck. Von Mitte der 70er bis Mitte der 80er Jahre, als Reinig sich zur Frauenbewegung zählte, war sie literarisch am produktivsten: drei Romane, zwei Erzählbände, ein Lyrikband sowie zahlreiche Artikel und Gedichte in feministischen Zeitschriften wurden publiziert. Vom Literaturbetrieb wurde Reinig jedoch als Folge ihrer feministischen Positionsbestimmung marginalisiert, ihre Texte weniger rezensiert oder mit Preisen bedacht.

Nachdem sich Reinig Ende der 80er Jahre aus der Frauenbewegung zurückgezogen hatte, publizierte sie weitere vier Erzählbände und erhielt drei Literaturpreise.